

Einmal zu viel

Dem Weihnachtsmann platzte der Kragen.

„Verflixt und zugenäht! Jetzt reicht es mir entgültig! Das lasse ich mir nicht mehr bieten! Schluss! Aus! Vorbei! “

Er hieb auf die escape Taste seines Computers, die Bilder auf dem Monitor verschwanden, erhob sich aus seinem Sessel und eilte nach draußen.

„Meinen Schlitten! Holt sofort meinen Schlitten aus der Garage!“, brüllte er. Verdutzt schauten die Wichtel ihn an, doch seine finster Miene versprach nichts Gutes. So eilten sie, seinem Wunsch zu entsprechen.

Kopfschüttelnd schauten sie ihm nach, als er mit röhrenden Motoren startete und in die Milchstraße einbog.

„Was hat er denn nur? So schlecht gelaunt war er noch nie!“

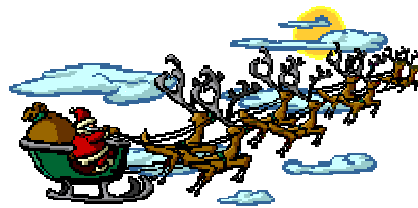
Das Radargerät zeigte mindestens dreißig Stundenkilometer zu viel, als der Schlitten des Weihnachtsmannes an der himmlischen Verkehrskontrolle vorbei kam.

„Was ist denn in den Weihnachtsmann gefahren? Es ist doch erst der 1. Advent!“

Der Polizist schaute dem Schlitten nach.

„Vielleicht hat er ein Treffen mit dem Chef?“, mutmaßte sein Kollege.

„Dann wird es teuer! Das kostet ihn mindestens fünfzig Himmelstaler!“



Mit quietschenden Kufen hielt der Weihnachtsmann vor dem Himmelstor, direkt unter dem Schild „Eingeschränktes Halteverbot“. Er stieg aus und stürmte durch die Tür, an einem verdutzten Petrus vorbei in die Vorhalle.

„Ich möchte sofort den Chef sprechen!“

„Du weißt, dass er immer sehr beschäftigt ist! Ich kann im Terminkalender nachschauen, aber vor Mai nächsten Jahres wird das nichts werden! Und überhaupt, hast du nicht jetzt selbst viel zu tun!“

Der Weihnachtsmann machte eine abwehrende Handbewegung.

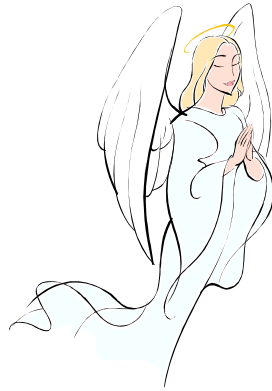
„Das ist mir egal! Im Mai ist es zu spät! Ich habe es satt! Entgültig! Ich streike!“

Nun schaute auch Petrus ernst. Nachdenklich fuhr er sich durch seinen weißen Bart.

„Ich werde versuchen, etwas für dich zu tun!“

Wenig später kam ein hochgewachsener Engel auf den Weihnachtsmann zu und begrüßte ihn.

„Der Chef ist unabkömmlich! Die Menschen, du weißt schon! Aber vielleicht kann ich dir weiter helfen!“



Das Gesicht des Weihnachtsmannes hellte sich auf.

„Ach Michael, du kennst die Menschen auch –sogar länger wie ich! Es ist wirklich nicht mehr zum Aushalten, mit ihnen!“

„Nun ja, ich gebe zu, ich war schon ein paar Jährchen nicht mehr unten!“, murmelte Michael und nestelte verlegen an seinem Schwert.

„Sei froh, sei froh! Früher bin ich nur zu Weihnachten unterwegs gewesen, da ging es noch. Aber heute, durch den Computer, kann ich mir die Welt auch schon in der Vorweihnachtszeit anschauen! Vielleicht hätte ich es nicht tun sollen!“

Der Weihnachtsmann lief aufgeregt auf und ab.

„Dass man mich inzwischen aus Schokolade fertigt, daran habe ich mich gewöhnt!“

„Sie sind auch sehr lecker!“, murmelte Michael und leckte sich die Lippen.

„Wie bitte?“

„Nichts, nichts!“

„Wie gesagt, an die Weihnachtsmänner aus Schokolade habe ich mich gewöhnt. Aber dass man sie schon am Ende September zu kaufen bekommt, finde ich wirklich deplaziert! Zu dieser Zeit liege ich noch am Sonnenstrand und denke nicht an die Schuferei, die mich erwartet! Aber es wird immer schlimmer! Im November beginnen die Ersten schon, Weihnachtslieder zu spielen und die Häuser zu schmücken. Blinkende Sterne, wohin man schaut! Und dann die Weihnachtsmänner: Sie hängen an Strickleitern an den Häusern! Wie das aussieht!“

„Das ist peinlich!“, pflichtete Michael ihm bei.

„Wo man hinschaut, trifft man Doppelgänger! In den Kaufhäusern sollen sie Kunden zum Kaufen animieren, sie sitzen als aufblasbare Puppen auf den Dächern, liegen schnarchend auf Schlitten vor Bratwurstbuden und jede Firma mietet mich für ihre Weihnachtsfeier, der dann gesponserte Geschenke aus seinem Sack holt!“

Der Weihnachtsmann holte tief Luft.

„Und die Weihnachtsmärkte! Schau sie dir nur an: ob in London, Paris, Berlin, oder auch in der fünf Türme Stadt – überall das Gleiche!“

„Fünf Türme Stadt?“, wiederholte Michael mit einem Stirnrunzeln.

„Bei den Menschen heißt sie auch Halle!“

„Ach so!“

„Ja, auf den Weihnachtsmärkten habe ich, also ein Weihnachtsmann, seine Auftritte nicht nur am 6. Dezember, an dem eigentlich der Nikolaus seinen Tag hätte, nein, ich bin auch an jedem Wochenende dort zu sehen! Aber das ist nicht das Schlimmste! Gerade eben habe ich erfahren, dass zwei sich erdreistet haben, in meiner Bekleidung eine Bank zu überfallen! Stell dir das mal vor! Das hat das Fass zum Überlaufen gebracht! Ich habe es satt! Sollen die Menschen sehen, wo sie mit ihren billigen Kopien hinkommen! Auf mich müssen sie in Zukunft verzichten!“

„Und die Saisonarbeiter? Die Wichtel verlassen sich darauf, dass sie bei dir gutes Geld verdienen!“

Der Weihnachtsmann machte eine wegwerfende Handbewegung. „Heutzutage ist fast alles vollautomatisch! Die wenigen Fachkräfte, die ich noch brauche, finden sicher einen anderen Job!“

„Ja aber die Kinder? Sie warten doch auf ihre Geschenke!“, wagte Michael einzuwenden.

„Sie wissen bestimmt, dass du der Einzige und Echte bist!“

„Meinst du? Manchmal denke ich, dass ich nur der billige Beschaffer für Geschenke bin!“

„Das mag für manche Kinder zutreffen! Aber stelle dir nur eine einzige zarte Kinderseele vor, die verletzt würde, weil du keine Geschenke bringen würdest!“

Der Weihnachtsmann kratzte sich am Kopf.

„Denk dran, was der Sohn von unserem Chef mal gesagt hat: was ihr dem Geringsten antut, das tut ihr mir an!“

Der Weihnachtsmann seufzte.

„Na gut, wenn du meinst! Aber wenn du mal Zeit hast, kannst du vielleicht mal ein Wörtchen mit dem Chef reden? Vielleicht kann er ja mal ein kleines Donnerwetter loslassen! Damit die Menschen zur Vernunft kommen!“

„Was glaubst du, was er seit Jahrtausenden versucht?“



Gabriele Schütz